

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 38 (1948)

Heft: 16

Artikel: Das Schloss Palombes [Fortsetzung]

Autor: Le Maire, Eveline

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS SCHLOSS PALOMBES

Was nun Sie angeht, lieber Ducreil, so scheinen Sie Ihr Glück gefunden zu haben, und einerseits freue ich mich für Sie, anderseits aber bedaure ich es, dass Sie uns so weit entrückt sind.

Ich erwarte also noch Ihre weiteren Dispositionen des Schlosses wegen..."

"Ich verstehe", sagte Lisbeth.

Hubert war blass, er hatte die Augen gesenkt.

"Wenn du mich nur ansehen könntest", sagte das Mädchen traurig. Er sah sie an und las in ihrem Blick so viel Angst und Schmerz; plötzlich hat sie ihr Gesicht in den Händen vergraben und ist in Tränen ausgebrochen.

Lange Minuten vergehen. Dann fährt eine heiße, noch zitternde Hand dem Mädchen über den Kopf.

"Was bildest du dir ein, Lisbeth; ich war einfach überrascht, das ist alles. Du kennst mich, du musst auch begreifen, dass diese Nachricht mich nicht gleichgültig lassen kann."

"Mir ist elend", murmelt sie.

"Bin ich denn nur da, um dich immer leiden zu machen? Wie kannst du glauben, dass ich dir Glück bringe?"

"Jetzt nicht mehr. Jetzt ist alles aus. Immer wäre etwas zwischen dir und dem Glück."

"Lisbeth, sieh mich an, was soll ich bedauern; Françoise von Palombères hat nur eine Liebe und das ist das Schloss ihrer Väter. Um in seinen Besitz zu kommen, hätte sie alles getan. Als sie wusste, dass sie durch die Heirat mit Sauville doch nicht Schlossherrin auf Palombes werden könnte, löste sie ihre Verlobung. Ich hätte das voraussehen können. Nun ist die Tante tot; der Schlosspark ist nicht mehr zu ihrer Verfügung, was sollte sie da noch? So ging sie fort von Bellecombe. In Paris war ja eher die Möglichkeit, dass sie einen Bräutigam finden konnte, der ihr ein anderes Schloss bieten würde."

Er brach ab mit einem Lachen, das fröhlich klingen sollte, aber es tönte falsch.

Die Angst war noch nicht von Lisbeth gewichen. Sie streichelte sanft die Hände ihres Bräutigams.

"Suche dich zu beruhigen, du fiebertst. Geh auf dein Zimmer, nimm die Briefe und Rechnungen des Herrn Forbes mit; ich werde darauf achten, dass dich niemand stört."

Er atmet erleichtert auf. Er ist in einem furchtbaren Zwiespalt. Er öffnet das Briefpaket, um sich nach dem Rate Lisbeths in die Abrechnungen des Notars zu vertiefen. Da sind aber ausser den Blättern, die mit Zahlen voll beschrieben sind, noch drei Briefe, blaue, elegante Enveloppen und die Handschrift,

Roman von
Eveline Le Maire
Übersetzt von
A. Erismann

14. Fortsetzung

die er nie vergessen hat. Wie froh war Hubert, dass er allein im Zimmer war, als er die Briefe, welche von Herrn Forbes numeriert worden waren, öffnete. Alle drei waren in Paris aufgegeben.

Nr. 1. Paris, September.

"Hubert, mein Freund, ich wusste nicht, dass du mich so liebst. Unser letztes Zusammensein in Beauvois war so schmerzlich, dass ich an dir zweifelte. Als ich wusste, dass Robert unser Schloss nicht kaufen konnte, war es mir freilich eine Enttäuschung; aber ich dachte nicht daran, meine Verlobung zu lösen. Ich wusste, dass ich dich nie wiedersehen würde, da war es egal; mein Bräutigam gefiel mir und er liebte mich. Aber heute morgen hat die Tante mir verraten, dass du das Schloss gekauft hast, welch ein Wunder! Du hattest mir gesagt, dass das für dich unmöglich sei, aber ich wusste, dass du es tatest, wenn es in deiner Macht gelegen hätte. Und nun... Also hast du für mich so vieles gewagt. Ich versuche nicht zu begreifen, wie das möglich war, aber ich verstehe! Hubert, ich habe mich getäuscht, wenn ich glaubte, ohne dich glücklich zu werden; jetzt sehe ich klar, ich schäme mich meiner Verlobung; ich habe einen braven Mann, der mich liebt, getäuscht; schon morgen werde ich meine Verlobung lösen. Ich errate deine Ungeduld. Du hast mir nicht geschrieben, aber ich lese in deinem Herzen. Ich liebe dich und warte auf dich. Françoise.

In Paris warte ich auf dich. Ich habe schwere Stunden vor mir; man wird mich zu überreden suchen, aber ich bleibe fest."

Nr. 2. Paris, September.

"Hubert, warum kommst du nicht? Warum schreibst du nicht? Hast du meinen Brief nicht bekommen? Ich habe ihn selbst zur Post gebracht.

Lieber Freund, ich habe schreckliche Tage hinter mir, die Auflösung meiner Verlobung war furchtbar für mich. Und jetzt meine Cousins, die so gut zu mir waren, behandeln mich mit Geringsschätzung. Mein "Skandal" hat ihrem Ruf geschadet. Die Huchard von Sauville nennen es eine Laune von mir. Tantchen, die etwas zu erraten

scheint, ist unruhig. Wenn du hier wärst, würdest du sie schnell dazu bringen, an mein Glück zu glauben. Ich bitte dich, hilf mir. Wir müssen leider noch eine Zeitlang bei den Carolles bleiben, weil die Tante in Behandlung eines Spezialisten ist. Schreibe mir schnell, wenn du mich liebst."

Nr. 3. Paris, Oktober.

"Nachdem gestern mein Brief an dich fürt war, habe ich immerzu an dich gedacht. Wie hätte ich anders gekommen? Und mein Herz sagte mir, dass du vielleicht noch an mir zweifelst. Vielleicht denkst du, ich hätte meine Verlobung mit Robert gelöst, weil er nun das Schloss nicht kaufen konnte?

Wie soll ich dich überzeugen? Aber wenn du Palombes gekauft hast, so kann das nur bedeuten, dass du mich liebst. Ich glaube daran. Auf Wiedersehen bald."

Hubert war nicht zum Nachessen gekommen. Lisbeth schien aber ganz ruhig, so dass es niemand auffiel. Sobald sie frei war, ging sie hinauf zu Hubert. Kein Licht. Kein Geräusch. Sie ist leise eingetreten, um ihm nicht zu wecken. Sie horcht, sie hört ein Stöhnen, unterdrücktes Schluchzen. Ihr Herz krampft sich zusammen. Sie weiß, dass sie heute alles verloren hat, Hoffnung, Glück, ihre Liebe.

Leise geht sie hinaus; Hubert soll mit seinen Erinnerungen allein bleiben bis morgen.

21. Kapitel

Sie sind allein in der Lingerie, niemand wird sie stören. Lisbeth hat die Briefe von Françoise gelesen. Kein Zug in ihrem Gesicht verrät ihre Angst. Sie gibt ruhig die drei Briefe ihrem Bräutigam zurück. "Deine Pflicht ist klar vor dir. Du musst das Mädchen wiederfinden. Sie ist jetzt allein auf der Welt. Deinetwegen hat sie nicht geheiratet, sie hat auf dich gezählt; was muss sie gelitten haben!"

Sie spricht aus, was er sich selbst gedacht hat. Aber sie selbst, die Tapfere, was wird aus ihr?

"Und du?" fragt er.

"Ich bin nicht so verlassen wie sie; ich habe meine Eltern, Brüder und Schwestern. Ich habe ein fröhliches Heim, wo



das Leben leicht ist und dann - ich weiss, dass du glücklich bist!"

"Dir verdanke ich es, wenn ich wieder an Glück glauben kann, heute scheint es mir noch unmöglich. Wie könnte ich glücklich sein beim Gedanken an dich? Und wenn ich deinen Rat befolge, wenn ich Françoise suche; wird es gelingen und wird sie nicht längst verheiratet sein? Oder gar gestorben?"

"Du stellst schwere Fragen auf, mein lieber Hubert; aber das weiss ich gewiss, dass du niemals glücklich sein könntest trotz meiner Liebe und Zärtlichkeit für dich, wenn du dich nicht um das Schicksal von Françoise kümmern würdest. Die Suche nach ihr wird dir Glück oder Kummer bringen. - Reise ab, so bald als möglich. Die Vorsehung ist mit dir; halte mich auf dem laufenden; wenn es ein neuer Schmerz sein sollte, der dich trifft, so sage dir, dass du nicht allein bist auf der Welt und komm wieder zu uns."

"Aber - deine Eltern, Lisbeth?"

"Kümmere dich nicht darum, deine Bürde ist gross genug. Ueberlass es mir, es Ihnen zu sagen. Gott wird mir helfen." -

Hubert hat Lisbeth verlassen. Seine Unruhe und Aufregung legen sich ein wenig auf der Reise. An einem schönen Februar morgen kommt er in Mirval an, wo kein Mensch ihn erwartet.

Das kalte Wetter war angenehm zum Wandern; so machte er die 7 Kilometer zu Fuss, die nach Palombes führten. Dorthin wollte er zuerst. Das Schloss am grossen Tor war ganz verrostet; er hatte Mühe, es aufzuschliessen. Das Gebüsch war weniger dicht als zur Zeit seiner Abreise. Der Winter war darüber eingegangen; aber man sieht jetzt schon, wie der Frühling wieder ein wahres Chaos hervorbringen werde. Das Schloss schien unbeschädigt, nur einige Schiefer waren zerbrochen, und bewiesen, dass das Dach vom Wetter gelitten hatte. Aber nach Huberts Wunsch war alles gut abgeschlossen. "Ob sie wohl noch hergekommen ist wie früher?" fragte er sich.

Als er zur Fabrik hinunter wollte, bessn er sich plötzlich anders, und als ein Milchfuhrwerk gefahren kam, bat er den Mann, ihm bis nach Mirval mitzunehmen. Eine Stunde später stand er im Büro des Notars, der seinen Augen nicht traut.

Zuerst sprachen sie über Huberts Erlebnisse in Kanada, dann über die Fabrik.

"Die Geschichte läuft, so wie Sie sie in Schwung gebracht hatten. Grenet glaubt zwar, mit Ihnen wäre es noch besser gegangen. Sie seien unternehmend, mutig und haben neue Ideen. Alles in allem ist es halt jammerschade, dass Sie wegfahren, aber jetzt sind Sie ja wieder da!"

"Aber die Fabrik ist ja in andern Händen", unterbrach Hubert den Notar.

"Ich habe für Sie das Rückkaufsrecht einbedungen..."

"Ich werde doch nicht den Männern, die fünf Jahre die Fabrik leiteten und ihre Hoffnungen darauf gesetzt hatten, plötzlich alles wieder wegnehmen."

Herr Forbes zuckte die Achseln. "Und

das Schloss?" Und als Hubert nicht antwortete, fuhr er fort: "Wenn Sie mir Ihre Adresse mitgeteilt hätten, und ich Sie auf dem laufenden hätte halten können, wären Sie vielleicht früher gekommen."

"Wer weiss!"

"Sie hätten nicht fünf Jahre von Ihrer Jugend verloren."

"Ich habe sie nicht verloren. Ich habe vieles gelernt in der Zeit."

"Vielleicht ist es klug, nicht immer an die Vergangenheit zu denken, man kann besser mit der Zukunft rechnen."

"Wo ist sie?" fragte Hubert so gleichgültig wie möglich.

"Ich habe keine Idee. Sie werden verstehen, dass der Hass, den Diana von Palombères schon auf mich hatte, sich noch weiter vertieft hat, nachdem ich in der Verkaufsgeschichte eine Rolle gespielt hatte. Ich habe sie nie wiedergesehen.

Etwa zwei Monate nach Ihrer Abreise sind die Damen wieder hierher zurückgekommen. Diana war so krank geworden, dass ihre Verwandten sie in Paris in eine Klinik bringen mussten, die Nichte natürlich mit. Dann kamen sie im Winter hieher; das war für die Rekonvaleszentin nicht gut. Die Kleine war bewunderungswürdig, wie mir Doktor Marnier sagte. Sie lebten wie Bären in ihrer Höhle, nur die notwendigsten Ausgänge wurden gemacht. Nach einem Jahr starb Diana plötzlich. Die Kleine schloss das Haus ab und ging nach Paris. Der Doktor wusste, dass sie dort eine Stelle gefunden hatte. Dann hörte man nichts mehr und heute spricht niemand mehr von Ihnen."

Mit gepresster Stimme fragte Hubert: "Wo könnte ich es wohl erfahren? Arme Françoise, was muss sie gelitten haben! Werde ich sie eines Tages finden?"

"Ich fürchte, das wird nicht leicht sein, mein armer Freund; aber sie haben gewiss im Leben schon grössere Hindernisse überwunden. Vielleicht kann der Doktor Ihnen einen Fingerzeig geben, ich selbst weiss nichts."

"Ja gewiss, der Doktor, oder noch besser, Schwester Luise."

Er ging ins Kloster; dort aber harrte seiner eine Enttäuschung. "Schwester Luise wurde als Oberin in ein anderes Departement gewählt, sie ist in Cherville." Die kleine Schwester, welche Hubert wieder erkannt hatte, konnte ihm keine nähere Auskunft geben über Françoise. "Die arme Kleine hat Schweres durchgemacht, aber sie hat alles mutig getragen. Wir haben jeden Tag für sie gebetet."

Hubert schreckt vor keinem Hindernis zurück. Am nächsten Morgen reiste er nach Cherville. Aber auch hier wieder eine Enttäuschung. Schwester Luise lag krank im Bett, er konnte sie nicht sehen. Er schrieb eine Karte, sprach sein Bedauern aus für ihr Unwohlsein und bat um die Adresse des Fräulein Françoise von Palombères. Umgehend brachte eine Schwester die Antwort: "Mit Freuden, lieber Herr. Gott segne Sie für Ihre Teilnahme! Hier ist die Adresse."

"Sie muss alles erraten haben", dachte Hubert. Und nun las er hastig die wenigen Worte: Fr. Françoise von Palombères, rue Notre-Dame-des-Champs, Paris.

Also war sie nicht verheiratet. Mein Gott! Fast unbewusst hatte während den letzten drei Wochen diese Angst in ihm gewohnt. Jetzt brach eine unsinnige Freude über ihn herein. -

Françoise von Palombères geht langsam durch den Luxemburggarten. Sie nimmt dort in einer Konditorei ihr Frühstück. Sie hat einen ermüdeten Morgen hinter sich, aber die Kleinen hängen so rührend an ihr, sie ist ihnen Mutter, Schwester und Spielgefährtin. Ihre Kinderkrippe ist vielmehr ein Kindergarten; es sind da ganz Kleine, die noch kaum gehen können, und Grössere, die schon zu lesen anfangen. Es sind nicht reiche Kinder. Die Mütter, berufstätige Frauen, sind den ganzen Tag an ihrer Arbeit. Françoise betreut die Kleinen mit grosser Liebe; seit ihrem Unglück ist sie nie mehr so zufrieden gewesen wie hier in ihrer Tätigkeit. Den Kindern eine Mutter zu sein, Welch ein Glück! Selbst Kinder zu haben ist ihr ja versagt!

Es sind nun bald zwei Jahre, seit sie durch einen glücklichen Zufall den Posten gefunden hat. Sie ist dabei doch unabhängig und kann ihre Intelligenz gebrauchen und ihre Liebe verströmen. Hier hat sie ihren Frieden gefunden. Die Frauen ihres Geschlechts mussten von jeher auf das Glück verzichten.

Es ist ein warmer Februar tag; in der Luft liegt schon der Frühling. Sie hat die Konditorei Bernhard gewählt, weil sie dadurch jeden Tag durch den Luxemburg kommt und wenn die Bedienung rasch ist, bleibt ihr immer noch Zeit zu ein paar Minuten Ruhe, bevor sie ihre Tätigkeit am Nachmittag wieder aufnimmt. Darum geht sie heute so schnell. Ohne nach links und rechts zu sehen, verfolgt sie ihren Weg; plötzlich macht ihr Herz einen Sprung. Eine Stimme neben ihr hat gesagt: "Françoise..." Diese Stimme! Wie oft hatte sie sie gehört! Ist denn nicht alles zu Ende? Soll all der Kummer wieder auftauchen, jetzt, wo sie geglaubt hatte, befreit zu sein? Eine Hand hat sich auf ihre Schulter gelegt. Sie steht still ohne den Kopf zu drehen.

"Françoise, ich habe dich wieder gefunden; ich lasse dich nicht mehr!"

Sie wagt es, ihn anzusehen. Hubert, wie er war im Garten des "Grünen Hauses", der gleiche, kaum gealtert, der das Ideal und die Liebe ihrer achtzehn Jahre gewesen war. Ihre Hände werden umklammert, es ist kein Traum, sein Blick verzehrt sie.

Für ihn ist sie immer die gleiche; geprägt durch das Leiden, aber immer gleich schön. Sie steht sehr gerade vor ihm. Ihre Haltung drückt Stolz und Strenge aus.

"Françoise, warum sprichst du nicht? Ich bin zurückgekommen, für immer."

Ihre Züge bleiben unbeweglich. "Ich habe Sie schon lange nicht mehr erwartet; Sie gingen fort, blieben fünf Jahre weg; ich weiss nicht, wo Sie waren, was Sie taten; heute interessiert mich das alles nicht mehr."

"Françoise, Welch ein Empfang! Erkläre mir... Ich begreife nichts."

Sie bricht in ein Lachen aus, das wie ein Schluchzen klingt.



Frühling am Aegerisee (Photo O. Furter)

Blühet, fröhliche Gedanken

Blühet, fröhliche Gedanken,
Wie die Blumen auf den Matten!
Wiegst die Kronen auf den schlanken
Stengeln, fürchtet nicht den Schatten!
Blühet, fröhliche Gedanken!

Ihr belebet Herz und Seele,
Seid des Blutes liebste Speise;
Dass die Schwermut es nicht quäle,
Gehet mit auf seiner Reise!
Ihr belebet Herz und Seele.

Ihr seid wie ein guter Samen.
Fliegt und keimt im kranken Herzen,
Wurzelt drin in Gottes Namen
Und behebet seine Schmerzen!
Ihr seid wie ein guter Samen.

Blühet, fröhliche Gedanken,
Wie am Zaun die weissen Winden,
Auf dass wir an euren Ranken
Alle uns zum Frieden finden!
Blühet, fröhliche Gedanken!

Hugo v. Bergen.

"Sie verstehen mich nicht? Ich hielt Sie für intelligenter."

In der Nähe war eine Bank. Hubert zog das Mädchen dorthin.

"Willst du mich beschuldigen, ich hätte auf deine Briefe nicht geantwortet?"

"Ah, Sie haben sie also erhalten? Ich bin froh, es zu wissen."

"Ja, ich habe sie erhalten vor einem

Monat in Kanada: Herr Forbes der fünf Jahre lang meine Adresse nicht wusste, hat sie mir nachgeschickt."

Françoise schien bestürzt. "Vor einem Monat? Ich hatte mich oft gefragt, was aus den Briefen geworden sein könnte, ob sie irgendwo in der Welt herumfahren auf der Suche nach Ihnen und schliesslich von der Post weggeworfen würden. Oder ob Sie dieselben erhalten und ver-

nichtet, vielleicht gar nicht gelesen haben."

"Françoise, wie kannst du das glauben? Deine drei kleinen Briefe sind für mich ein Schatz und ich bin zurückgekommen; ich habe alles im Stich gelassen und bin sofort abgereist nach Frankreich, um dich zu finden. Ich habe dich gesucht in Bellecombe, in Cherville, wo ich von Schwester Luise deine Adresse bekam. Und heute morgen habe ich an deiner Türe geläutet. Man sagte mir, du kämst erst am Abend zurück, ich müsste so lange warten. Ich konnte es nicht. Ich habe die Leute ausgefragt und gehört, dass du um diese Zeit wahrscheinlich im Luxemburgpark sein würdest. Ich glaubte, vor Freuden zu sterben, als ich dich plötzlich vor mir sah. Kannst du dir denken, dass ich deine Briefe hätte vernichten können?"

Françoise hat ihm zugehört. Aber ihr Gesicht verrät nichts.

"Sie hätten weniger Mühe gehabt, mich vor fünf Jahren zu finden."

"Warum willst du mich quälen, Françoise?"

(Fortsetzung folgt)